

Wie Jesus das Glück des Menschen sieht – Matthäus 5, 1-12

Wir lesen die ersten 12 Verse des 5. Kapitels im Matthäus-Evangelium. Jeder dieser Verse beginnt mit den Worten: „*Selig sind...*“. Dieses Wort kommt in unserem Sprachgebrauch kaum mehr vor. Deshalb ist es hilfreich, wenn wir mit Worten, die uns vertrauter sind, das wiedergeben, was hier gemeint ist. Ich will es mit folgenden Worten versuchen: *Glücklich zu preisen sind...; glückselig sind...; glücklich sind...; zu beglückwünschen sind...; wohl denen, die...; einem Menschen kann nichts Besseres passieren, als wenn...* Ich will bei dem Wort „glücklich“ bleiben, aber aus dem ganzen Zusammenhang der Bergpredigt wird deutlich, dass damit etwas anderes gemeint ist, als das, was die sog. Glücksforschung und als das, was wir im alltäglichen Sprachgebrauch unter „Glück“ verstehen.

Im 4. Kapitel haben wir gelesen, wie Jesus der Versuchung zur Macht widersteht, die ihm der Satan angeboten hat. Jesus will nicht, dass ihm „*alle Reiche der Welt*“ (4,8) auf teuflische Weise zu Füßen liegen. Was er will, lesen wir jetzt im 5. Kapitel. Was hier steht, unterscheidet sich genauso radikal von allen menschlichen Glücksvorstellungen, wie sich das Leben vom Tod unterscheidet. Vor allem die Seligpreisungen sind im wahrsten Sinne des Wortes „kontra-faktisch“ in der Art, wie sie vom Glück des Menschen reden. Das heißt: Sie sind ein radikales Gegenbild zu unseren üblichen Vorstellungen vom „Glück“.

So lesen wir in Vers 5: Glücklich zu preisen sind **nicht** die Durchsetzungsfähigen, die Machtbewussten, **sondern** die Sanftmütigen, die keine Macht über andere ausüben wollen, denn sie werden „*das Land erben*“. Ich verstehe das so: Sie werden sicher wohnen, es wird ihnen an nichts fehlen, und auf eine sanfte Weise werden sie ihren Einfluss ausüben.

Wie bitte? Hören wir recht? Von welcher Welt ist hier überhaupt die Rede?

Oder ein anderer Satz, der alle menschliche Erfahrungen auf den Kopf stellt: Glücklich zu preisen sind **nicht** diejenigen, die alle Raffinessen von Wissenschaft und Technik beherrschen und sich aufschwingen zu einer gott-gleichen Würde. Glücklich zu preisen sind **vielmehr** diejenigen, die erkennen, wie arm sie vor Gott sind, die nicht Gott spielen wollen, sondern die sich ihrer Grenzen als Gottes Geschöpf bewusst sind. Ihnen gehört Gottes Herrlichkeit (Vers 3). Gott schenkt ihnen eine Würde, die nicht vergeht wie alle selbst erworbene Würde von Menschen.- Ein „Bestseller“ auf der Bücherliste der letzten Jahre singt das Hohe Lied vom „Homo Deus“, der alles kann, was Gott kann. Vers 3 sagt dagegen: Das Hohe Lied wird für diejenigen gesungen, die sich ihrer Armut vor Gott bewusst sind.

Man kann fortfahren und die anderen Seligpreisungen nennen, um deutlich zu machen, wie radikal hier alle unsere Vorstellungen von Glück auf den Kopf gestellt werden: *Glücklich zu preisen sind die Trauernden; sind alle, die nach Gottes Gerechtigkeit hungern und dürsten; sind die Barmherzigen; sind diejenigen, die reinen Herzens sind; sind alle, die verfolgt werden, weil sie Gottes Willen tun; sind die um ihres Bekenntnisses zu Jesus willen verachtet, verfolgt zu Unrecht verleumdet werden.*

Nicht nur Philosophen wie Nietzsche haben sich aufgebäumt gegen solche Worte und sie als eine ungeheure Zumutung für den menschlichen Geist empfunden. Nicht nur Politiker wie Helmut Schmidt haben sich geringschätzig über die Bergpredigt geäußert und waren der Meinung, damit könne man keine Politik machen. Auch viele Christen haben mit den Seligpreisungen ihre Schwierigkeiten und neigen dazu, sie zu verharmlosen. „*Man kann das nicht so wörtlich nehmen*“, wird dann gesagt. Man stutzt die Bergpredigt und ihre Seligpreisungen zurecht für den bequemen christlichen Hausgebrauch. Schöne Worte, aber eben nur Worte.

Ich meine, wir sollten diese Verharmlosung nicht mitmachen. Was uns hier begegnet, steht wirklich konträr zu unseren Erfahrungen. Aber wir hören hier die Worte von Jesus, nicht die

Worte irgendeines Visionärs, Träumers, oder Moralphilosophen. Nur wenn wir die Bergpredigt als die Worte von Jesus verstehen, bekommt sie ihren Sinn. Man deshalb die Bergpredigt nicht verstehen ohne die Person des Bergpredigers, und wer diese Person ist, zeigen uns die weiteren Kapitel des Matthäus-Evangeliums. Jesus hat sich für die Wahrheit der Bergpredigt ans Kreuz nageln lassen, und er ist von den Toten auferweckt worden, damit diese Wahrheit für alle Zeiten gültig wird. Nur im Licht der Auferweckung Jesu von den Toten erhält die Bergpredigt ihren Sinn. Anders nicht. Abgesehen von Jesus, dem Auferstandenen, ist die Bergpredigt wirklich eine weltfremde Träumerei.

Was sagen uns nun die Seligpreisungen, wenn wir sie als die Worte des auferstandenen Christus lesen und hören? Sie sagen: Nichts wird bleiben, wie es ist. Mit dem Tod, den Jesus überwunden hat, steht das Tor zu einer Welt offen, in der es kein Leid, kein Geschrei und keinen Schmerz mehr geben wird. Noch ist diese neue Welt Gottes nicht in ihrer ganzen Herrlichkeit sichtbar. Aber es gibt Anzeichen dafür, und deshalb gibt es jetzt schon einen Trost für alle Trauernden, deshalb können wir jetzt schon Frieden stiften, sanftmütig und barmherzig sein, zuversichtlich nach Gerechtigkeit hungern und dürsten. Das alles ist nicht sinnlos und nicht umsonst, sondern ein Vorgriff für das, was einmal nach Gottes Verheißung sein wird. Als Glaubende können wir hoffen, dass die „kontra-faktische“ Welt, die uns die Seligpreisungen beschreiben, einmal das „Faktum“ schlechthin sein wird.

Welchen Unterschied es ausmacht, ob man diese Hoffnung hat oder nicht hat, ist mir durch ein Gespräch deutlich geworden, durch das ich Einblick in die Denkweise radikaler Klimaschützer bekommen habe. Darunter sind Studenten, die von einer Demonstration zur anderen ziehen und dabei ihr Studium vernachlässigen. Sie haben kein persönliches Lebensziel, weil sie damit rechnen, dass unsere Zivilisation ohnehin bald zusammenbrechen wird. Deshalb ist für sie auch jede hilfreiche Tat vergeblich. Sanftmütig und friedfertig zu sein gilt ihnen als eine Naivität, die angesichts des kommenden Unheils keinen Sinn macht. Worin diese jungen Menschen allenfalls einen Sinn sehen, ist rücksichtslose Gewalt gegen alle, die die eigene Weltsicht nicht teilen.

Was macht also den Unterschied aus zwischen Hoffnung und Hoffnungslosigkeit? Wer keine Hoffnung hat, ist auch nicht motiviert, Trauernde zu trösten, Frieden zu stiften und sanftmütig zu sein. Wer dagegen auf die Erfüllung von Gottes Verheißungen hofft, ist hoch motiviert, Trauernde aufzurichten, sanftmütig zu handeln, nach Gerechtigkeit zu hungern und Frieden zu stiften, denn er weiß, dass dies alles nicht vergeblich ist. Wer so handelt, spürt auch etwas von dem Glück, von dem Jesus spricht, und glücklich sind auch alle, an denen so gehandelt wird – nämlich sanftmütig, friedfertig, tröstend.

Darum sind wir glückliche Leute, wenn wir uns anstecken lassen von der Hoffnung, die Jesus in unser Herz pflanzt. Wir können dann andere trösten, weil wir selbst getröstet werden. Eine Frau liegt nach einem Unfall im Krankenhaus. Sie weiß, dass Jesus bei ihr ist. Ihre Zimmernachbarin ist verzweifelt. Die Frau kann ihre Zimmernachbarin trösten und für sie beten. Das gibt dieser Nachbarin eine tiefe Ruhe und macht sie richtig froh. Glücklich zu preisen sind alle, die einen solchen Trost erfahren, und glücklich zu preisen sind auch alle, die selbst trösten können, weil Gottes Geist sie dazu inspiriert.

Glücklich sind auch die Friedensstifter und alle, die erleben, was Frieden ist. Zu einer christlichen Studentengruppe in Israel gehören Juden und Palästinenser. Beide sind aufgewachsen in einer Umgebung, in der man den Hass auf die anderen predigt. Sie sind es gewöhnt, die anderen als Feinde zu sehen. Für die Leiter dieser Gruppe ist es nicht einfach, die jüdischen und die palästinensischen Mitglieder der Gruppe zusammenzuhalten. Aber Jesus, der mit den Worten der Bergpredigt zu beiden spricht, hat die Leiter dieser Gemeinschaft zu Friedensstiftern gemacht. Die Bergpredigt nenne sie „*Söhne (Kinder)*“

Gottes“ (Vers 9). Sie sind Kinder dessen, der den Frieden will, der Liebe auch zu denen bewirkt, die als Feinde gelten. Friedensstifter sind glückliche Menschen, und glücklich zu preisen sind auch alle, die es erleben, wie aus Feinden Freunde werden.

Glücklich sind alle, die reinen Herzens sind, die lauter und aufrichtig nach Gottes Willen fragen, deren Menschliebe echt und nicht geheuchelt ist, und die auch keusch sind. Sie werden Gott schauen. Gott wird sich nicht vor ihnen verbergen. Auf ihre Fragen an Gott finden sie eine Antwort. Sie erfahren die Nähe ihres himmlischen Vaters, und das macht sie froh.

Glücklich zu preisen sind alle, die der Geist Gottes inspiriert, die aus diesem Geist handeln, dulden, Leid ertragen und hoffen. Glücklich sind sie, weil ihre Hoffnung in Erfüllung gehen wird und weil deshalb nichts vergeblich ist, was sie unter der Leitung des Heiligen Geistes tun. Sie werden dadurch zum „Salz und Licht“ in einer trostlosen Welt, wie uns die weiteren Verse im 5. Kapitel sagen – aber das ist ein neues Thema.

Aus den Seligpreisungen können wir festhalten: Wer von Gottes Geist getrieben wird, ist ein glücklicher Mensch. Er hat eine Hoffnung, die ihn durch jede Trübsal trägt, er kann Frieden stiften, sanftmütig sein, Trauernde trösten, und er weiß, dass er nicht vergeblich nach Gerechtigkeit hungert. An ihm/ihr wird sichtbar, wie sich Jesus einen glücklichen Menschen vorstellt.

Leitfragen:

1. Was macht mich glücklich?
2. Kenne ich die Erfahrung, dass ich gerade im „Unglück“ die Liebe Gottes besonders spüre?

Hermann Sautter